

WURZELN UND ÄNDERUNGEN DER ARCHITEKTURTRADITION ARTIKULARER HOLZKIRCHEN

Gewidmet Prof. Dr. Ján Podolák, DrSc.,
Mitglied der Schwedischen königlichen Akademie der Wissenschaften

JURAJ LANGER, Rožnov pod Radhoštěm

Den slowakischen Architekten Dušan Jurkovič (1868 - 1947) begeisterte im Jahr 1887 das Slowakische Tor vor dem Haus des Nationalisten Viliam Paulínyi Tóth in Martin, wo damals eine Gedenkausstellung von Handarbeiten stattfand. Das Tor entwarf für diese Ausstellung der Ortsbaumeister Ing. Blažej Bulla (1852 - 1919). Jurkovič beendete damals die Baugewerbeschule in Wien und im folgenden Jahr trat er bei Bulla als Praktikant an, um seine Kenntnisse über die Volksarchitektur und einheimische Zimmermannstradition zu vertiefen. Damals musste Bulla jedoch seine Bauten vor allem nach zeitgemässen Anforderungen der Kunden projektieren, so dass Jurkovič ein Milieu und einen Baumeister fand, neben dem er seine Interessen besser entfalten konnte. Das war Michal Urbánek (1849 - 1923) in der mährischen Stadt Vsetín und Dušan Jurkovič trat bei ihm im Jahr 1889 als Assistent an (später projektierte er ganz selbständig) und blieb 10 Jahre in seinem Atelier. Urbánek hatte eine ähnliche Ansicht auf die damaligen Kulturaktivitäten, er sympathisierte mit der emanzipierten slowakischen Nationalbewegung und bei Jurkovič unterstützte er die Dokumentation der ursprünglichen ländlichen Architektur, auch wenn sie direkt mit dem kommerziellem Interesse der Firma zusammenhing. Die Volksarchitektur in Valašsko in der westlichsten Karpatenregion unterschied sich nicht sehr von der slowakischen. Diese Zusammenarbeit beider Enthusiasten erreichte ihren Höhepunkt mit der Gestaltung des erfolgreichsten Teiles der Tschecho-slowakischen ethnographischen Ausstellung im Jahr 1895 in Prag.

Dušan Jurkovič kannte in Valašsko auch Holzkirchen und über die Toleranz Kirche, die sich in Huslenky na Darebni (aus dem Jahr 1786) befindet, schrieb er im Jahr 1892 einen Artikel in die Zeitschrift des Patriotischen Museumsvereins in Olomouc (JURKOVIČ, 1892). Damals verfolgte er persönlich den Zerfall dieser verhältnismässig jungen Toleranz-Kirche. Die Dokumentation von Jurkovič ist eine der wenigen Informationen über die Form sowohl der Kirche von Huslenky als auch anderer zugrunde gegangener Kirchen. In seinem Artikel wies

er auf zutreffende Architekturelemente der Holzkirchen im damaligen Ungarn, Schlesien, Polen und Russland hin und schrieb: "In welchem Zusammenhang diese slawischen Holzbauten mit der Holzarchitektur des europäischen Nordens sind, besonders Schwedens, das wird vielleicht erst dann zu enträtseln sein wenn all das betreffende Material bekannt sein wird; erst dann wird man Vergleichstudien über diese Seite der Baukunst geben können (JURKOVIČ, 1892, 2). Er selbst unternahm noch keine Studienreisen ins Ausland, einzige Informationsquelle und Unterlage für Erwägungen waren die damaligen bedeutend beschränkte und schwer zugänglichen Publikationen. Er selbst wies auf den Artikel des mährischen Archeologen Adolf Ritter von Wolfskron hin, publiziert im Berichterstatte der zentralen Kommission für Denkmäler (WOLFSKRON, 1858, 85 - 92), wo die Bemerkung ist, dass im Mittelalter auch Holzkirchen dänische englische und schwedische existierten (gemeint waren jedoch norwegische, da bis zum Jahr 1905 Norwegen Bestandteil des Schwedischen Königreiches war und über die dortigen Kirchen wurde als über schwedische geschrieben). Wolfram zitiert an dieser Stelle das Album des Malers J. C. Dahls mit Dokumentation dreier norwegischer Turmkirchen (*stavkirke*, *stave church*) herausgegeben im Jahr 1837 in Dresden und damals auch unter unseren Architekten bekannt (DAHL, 1837; LANGER, 1992). Der Artikel von Jurkovič hatte auch in Mähren Widerhall, da der damalige Redakteur der Olomoucer Museumszeitschrift V. Houdek Material über die Holzkirche in Huslenky im Berichterstatte s.k. der Zentralen Kommission für Baudenkmäler (HOUDEK, 1892), publizierte, aber ohne eine weitere Lösung irgendeiner Rettung. Das Holz von der Toleranzkirche verkauften sie und Na Darebni bauten sie auf und im Jahr 1896 begannen sie die neue gemauerte Kirche zu benützen. Dušan Jurkovič kam nicht mehr zum Vergleichsstudium von Holzkirchen und die Mehrheit der Versuche endete beim Suchen des Zusammenhanges mit der Entfaltung der Stilkunst oder Bautraditionen in der Karpaten (BRYKOWSKI, 1981; FROLEC, 1974; KOVAČEVIČOVÁ, 1972; MENCL, 1927, 1929, 1980; ZÍBRT, 1907). Versuchen wir zur Aufdeckung solcher Zusammenhänge beizutragen, die geographisch fernliegende Kulturtraditionen in Europa verbanden.

Es ist ganz selbstverständlich, dass wir die Holzkirchen als Entwicklungsbestandteil der Stilarchitektur betrachten können, gegeben mit zeitlichen und örtlichen Vorstellungen über die Funktionen des Kultraumes. Aus dieser logischen Entwicklung fällt das Phänomen artikularer Kirchen in der Slowakei aus, das die bisherigen architektonischen Prinzipien bestritten. Schon die Artikel des "Šoproner Landtages" aus dem Jahr 1681, laut derer diese protestantischen Holzkirchen gebaut wurden, ermöglichten die weitere Kopierung spätgotischer Prinzipien, so wie in anderen Ländern Mitteleuropas fortzusetzen. Das wäre zwar ohne Glockenturm, aber diesen hatten die bisherigen Kirche auch nicht. Gewöhnlich stellten sie die Kanzel in die Mitte der Seitenwand des Schiffes oder sie stellten die Bänke so, damit sie zur Kanzel und nicht nur zum Altar gerichtet waren. Auf dem Landtag wurde die Bestätigung der Glaubensfreiheit vom Jahr

1608 (laut den Bedingungen des Wiener Friedens vom Jahr 1606) und die Rückgabe von 50 aus 888 Kirchen, die von den Katholiken beschlagnahmt wurden, erreicht. In den Komitaten, wo nach dieser Vorkehrung keine evangelische Kirche blieb, ermöglichten die "Soproner Artikulen" zwei neue zu bauen, jedoch nur aus Holz, ohne Anwendung von Eisen, mit Untermauerung in einer Höhe von 1 Fuss, ohne Turm und ohne Gamäuer, also um sie nicht als Fortifikationsziele verwenden sein, damit er nicht agitatorisch wirkt. Wesentlicher jedoch war die Beschränkung auf nur zwei Kirchen in jedem Komitat, was dem reellen Erfordernis nicht genügte. (z.B. die Kirchengemeinde in Hybe hatte damals 20 Tausend Angehörige). Über den Ort und die Lage des Aufbaues der neuen evangelischen Kirchen entschied eine separate Kommission. Somit dort, wo die alte Kirche bereits zur Benützung der Protestanten kan, dort wurde keine neue artikulare gebaut. Ausserdem wurden artikulare Kirchen in Grenz-, Bergbau- und freien Städten, in ihren Randteilen hinter den Stadtmauern, zu bauen ermöglicht. Insgesamt kamen in 11 Komitaten in Nordwesten Ungarns 38 evangelische Kirchen hinzu (EDGAR, 1912; HEFTY, 1933; MAYER, 1986, 30; PAULUSOVÁ, 1995).

Die Rechtsnormen waren nicht ganz eindeutig und es lag an den örtlichen Bedingungen, auf welche Weise sie realisiert wurden. Zum Beispiel in der Orava gewannen im Jahr 1682 die Protestanten die alte Kirche in Veličná zurück und erst nach der definitiven Niederlage des Führers der gegenhabsburger Opposition Imrich Tökölyis im Jahr 1687 musste der protestantische Prediger Stefan Clemetis aus der Pfarre von Veličná fliehen und die schleunige Gründung der artikularen Kirche in Istebné und den Bau des Holzgebetshauses organisieren (ĎURIŠ, 1996; LANGER, 1996). Eine ähnliche Situation entstand in Kežmarok, wo sie eine artikulare Kirche in demselben Jahr nach Vertreibung aus der gotischen Pfarrkirche des Heiligen Kreuzes zu bauen begannen (BARÁTHOVÁ, 1994), oder in Levoča, wo nach Vertreibung aus der städtischen Kirche Gottesdienste in den Häusern der Bürger stattfanden, oder auf einem "unbekannten Ort unter den Bäumen hinter der Stadt", und das bis zum Mai 1688, als sie die erste artikulare Kirche (HEFTY, 1933, 40; HORNYÁNSZKY, 1867, 113) beendeten. Mit der Resolution des Kaisers Larl IV. im Jahr 1731 wurde evangelischen Predigern die Tätigkeit ausser artikularen Korporationen verboten, so dass sie von den älteren Kirchen weggehen mussten, die sie noch dort benützten, wo sie die Unterstützung der Obrigkeit hatten. Diese Anordnung rief den Bau neuer artikularer Kirchen hervor wie z.B. in Prietrž 1733, in Ostrá Lúka 1742 (laut der von Banská Bystrica) oder in Nitrianska Streda 1748. Damals tolerierte man bereits sogar, dass die letzten zwei gemauert waren.

Weder die staatliche Regulation noch die Restriktionsvorkehrung betrachte ich nicht für einen genügenden Grund, dass nach 8 Jahren gänzlichen Tätigkeitsverbotes (seit dem Jahr 1673, als Gerichte mit protestantischen Priestern im Zusammenhang mit der Niederdrückung der Verschwörung Wesselényis

begannen (KVAČALA, 1935, 235 - 250), dass sie den weiteren Aufbau solcher Kirchen nicht fortsetzten, die sie verlassen mussten und die ihnen bis dahin gänzlich genügten. Schliesslich war das politische Ziel der Protestanten die Rückgabe weggenommener Kirchen und nicht der Aufbau neuer. Wann immer und wo immer für sie neue Bedingungen entstanden (z.B. während des Aufstandes Ferenc Rákóczy II. 1703 - 1709 - 1710), verwiesen sie katholische Priester und nahmen ihre Kirchen zurück. Anfangs des 17. Jh. war ja bereits ganz Ungarn protestantisch (z.B. in Orava entstand die erste katholische Pfarre im Jahr 1650 in Oravský Podzámok), so dass die mittelalterliche kulminierende Architektur der Kirchen in den zeitlichen Vorstellungen immer als ideales Modell für beide verfeindeten Kirchen konvenierte. Für die Protestanten genügte nur eine kleine Herrichtung, gewöhnlich nur der Bau von Seitenemporen, da sie aus der Funktion des Kirchenraumes die Versammlung einer grösseren Anzahl von Leuten und das Zuhören ihrer Prediger bevorzugten. Auch damals bauten die Protestanten auf den Dörfern weiter Blockbaukirchen laut spätgotischen Mustern: Zum Beispiel in der oberen Orava (die seit der Wende des 17. und 18. Jh. rein katholisch war) entstanden im 16. und 17. Jh. nur drei katholische und 13 protestantische Holzkirchen. Nur eine einzige blieb bis zum Jahr 1830 in Dorf Babin erhalten (VYDRA, 1925; KAVULJAK, 1935), zum ersten Mal wurden sie am Anfang des 17. Jh. in Dorf Lokca erbaut (GÜNTROVÁ, 1944; KOVAČEVIČOVÁ, 1972). Sie hatte eine spätgotische Hallenarchitektur mit dreiteiligen Grundriss (Presbyterium, Schiff und Glockenturm mit Vorhalle). Ähnlich wie im benachbarten Liptov, damals erbauten die Protestanten Holzkirchen in Pribylina, Kokava, Nižné Matiašovce, Porúbka, Závažná Poruba u.a. (HORVÁTH, 1987, 193 - 196; HOUDEK, 1927). Deshalb müssen wir berücksichtigen, dass die Änderung der architektonischen Tradition um die Wende des 17. und 18. Jh. den slowakischen Protestanten ausser ökonomischen auch ideologische Probleme verursachen musste. Sie mussten in sich starke Traditionswirkungen überwinden. Schon im tschechischen Teil der Monarchie war das Tätigkeitsverbot der protestantischen Kirche viel länger, 155-jährig, und dennoch wehrte sie sich auch nach dem Toleranzpatent vom Jahr 1781 gegen die Neuerungen der liturgischen Anforderungen des verkürzten Presbyteriums und Emporensystems im Interieur, und zwar bis zum 19. Jh. (EDGAR, 1912, 12 - 25; LANGER, 1993, 82 - 85).

Es ist begreiflich, dass nach langer Zeit die verfolgten protestantischen Kirchengemeinden nicht genügend Mittel für den Aufbau neuer Kirchen hatten, und deshalb begannen sie zuerst sehr einfache Bethäuser zu bauen mit einer Konstruktion und Architektur, die von Bauern- und Wirtschaftsbauten bekannt war. Über ihr Aussehen blieben nur sehr wenige Informationen erhalten. Die ersten wurden in Modra vorzeitig bereits im Jahr 1680 erbaut, in Hybe, Toporča, Ivančina und Necpaly im Jahr 1681, in Bratislava im Jahr 1682, in Levoča 1688, in Banská Bystrica 1690, in Veľké Paludzi 1693, in Lubica und in Spišská Nová Ves 1694. Die in Levoča mass 27,7 x 28,4 m (HEFTY, 1933, 40) und in

Istebné (wahrscheinlich zweiteilig cca 8 x 13 m (LANGER, 1996). Laut der in Levoča bauten die Einwohner von Kežmarok eine Kirche. Diese Angaben weisen auf einen Längsgrundriss hin. Bis zum Jahr 1927 blieb sie erhalten und die Toleranzkirche vom Jahr 1816 - 1817 in Liptovská Kokava wurde fotografiert. Sie ist bedeutend jünger, aber ihre prismatische einteilige Form mit einem Grundriss von cca 10 x 6 m erinnert an die Entstehung der Kirchenarchitektur in gleichen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen um beinahe 100 Jahre früher (VYDRA, 1958, 245; HRBEK, 1969, 191 - 192). Man kann annehmen, dass diese ersten Bauten mussten für ein nicht entsprechendes Provisorium gehalten werden, da sie für eine grosse Einwohnerzahl von 15 - 20 Dörfern dienen sollten. Da sie keine Lösung in heimischen Umgebung erreichten, suchten sie Hilfe bei Mitgläubigern im Ausland.

Aus der Literatur sind vier Deputationen slowakischer Protestanten bekannt, deren Ziel Schweden war, damals als mächtigster protestantischer Staat in Europa betrachtet. Es war eine reelle Voraussetzung, dass sie dort in Form einer Sammlung in Kirchengemeinden genügend Geld für den Aufbau regulärer Kirchen, Pharren und Schulen gewinnen. Über die erste Deputation im Jahr 1681 schreibt Daniel Krman in seinen Reisetagebuch (von der 4. Reise im Jahr 1707) und führt an, dass die erste artikular Kirche in Bratislava vom Geld des schwedischen Königs und anderer Herrscher gebaut wurde (KRMAN, 1984, 45).

Die zweite Deputation sandte die Kežmarker Kirche, die sich ein zu grosses Ziel setzte, die angeführten Bauten sowie für Slowaken als auch Deutsche Pavol Vitalis und Ján Michalides geführt. Laut des Sammelbuches kann man ihre Reise verfolgen. Sie starteten anfangs Juni 1688b über das polnische Toruń und Malbork nach Královce (Königsberg), wo sie bis August blieben. Im September sammelten sie im Westen von Riga am Fluss Velma (Kuldiga) und überwinterten in Riga. Im Frühjahr gingen sie an die westliche Küste zurück (Lnepaja), am 1. Juli kamen sie über Parna nach Tallin und im August übersetzten sie sich nach Stockholm. Offensichtlich sammelten sie in Uppland und im Frühjahr im Süden und aus Västervik fuhren sie mit dem Schiff in das dänische Kopenhagen, wo sie noch im Juni sammelten, im Juli waren sie im reichen Lübeck, aber sie gingen gleich nach Western, in das damalige dänische Flensburg in Schleswig. Ende August waren sie in Hamburg und offenbar kehrten sie auf der Elbe durch Leipzig und Lausitzer Görlitz nach Oberschlesien. Man kann voraussetzen, dass sie über Vrástislav fuhren und das südlicher gelegene Swidnica passierten. Nach hause kehrten sie Ende Oktober zurück und brachten nur 518 zl., da sie von der gesammelten Summe die Reisespesen in der Höhe von 274 zl. abrechneten (HEFTY, 1933, 6 - 71).

Über die dritte Deputation haben wir nicht so viele Informationen. Die Vorsteher der Kirche von Istebnik stellte am 19. November 1693 ein Bittgesuch zusammen, in dem sie sich direkt an den schwedischen König Karl XI. wandten (1660 - 1697). Sie beschrieben darin ihre armselige Situation, die Praktiken der

Gegenreformation, appellierten an das christliche Herz des protestantischen Königs und versicherten, dass sie das Geld für den Bau einer Kirche und Schule verwenden, um den evangelischen Gottesdienst im "Gotteshaus" abhalten zu können. Sie führten den Namen des Botschafters, Herrn Frantz Podhorányi an (des Edelmannes, der wahrscheinlich aus dem Gebiet Okoličné in Liptov stammte), was der Kurator des kirchlichen Korps Šimon Revický als Inspektor bestätigte, der mit Kontrolle der ganzen Aktion betraut war, weiter der Verwalter des Korps von Istebné und der Prediger Stefan Clementis und der Verwalter des Leštiner Korps Matej Petrovicius und zuletzt auch der Notar der Stadt Veličná bestätigte die Richtigkeit der Unterschriften. Die Reise begann jedoch erst nach Weihnachten 1695, da zuerst zu Hause für sie gesammelt werden musste. Am 14. März bekam Podhorányi in Uppsala die königliche Bewilligung zur Abhaltung der Sammlung. Laut damaliger Gewohnheiten wurde unter Anwesenheit Podhorányis beim Sonntagsgottesdienst die Sammlung verlautbart und in den folgenden Tagen oder am nächsten Sonntag brachten die Leute kleine Spenden. So zog er von Pfarre wahrscheinlich in Uppland und ungefähr in gleiche Gebiete Mittel- und Ostschwedens wie die Deputation aus Kežmarok. Es blieben jedoch die Unterlagen über das Ergebnis von Podhorányis Reise nicht erhalten, nur laut dem mitgebrachten königlichen Begleitschreiben, das die Sammlung erlaubte, wissen wir, dass die Deputation aus Istebné nach Hause kam. Wir können annehmen, dass nicht mit grossem Erfolg, da mit dem Bau der neuen Kirche noch immer nicht begonnen wurde, weder nach der Niederlage von Rákóczys Zustand noch nach der vorübergehenden Konfiskation der Pfarrkirche von Veličné von den Protestanten in den Jahren 1704 - 1709 (KALINČIAK, 1870; LANGER, 1996).

Auf die vierte Reise zum schwedischen König wurden Daniel Krman jr. und Samuel Pohorský im Jahr 1707 delegiert. Darüber entschied die Ružomberker Synode und sie repräsentierten alle ungarischen evangelischen Stände. Der schwedische König Karl XII. (1697 - 1718) zog gerade von Schlesien nach Osten und war nicht mehr gewillt die Habsburger Opposition zu unterstützen, weil den schicksalhaften Krieg mit Russland vor sich hatte (KRMAN, 1984).

Die angeführten kleinen Bethäuser begann man Anfang des 18. Jh. mit grösseren Bauten zentraler architektonischer Konzeption zu ersetzen, mit einem Grundriss in Form eines Kreuzes und einer Anzahl vom Emporen im Interieur. Plötzlich begegnen wir hier der reifen Lösung protestantischer Ideenzweckmässigkeit des Raumes, der eine längere Entwicklung vorausgehen musste. Diese spielte sich jedoch nicht auf heimatlicher Umgebung ab. Erstes Muster dieser Lösung war scheinbar die Kirche in Banská Bystrica aus dem Jahr 1690 und die Kirche in Levoča aus dem Jahr 1717 mit Fachwerkbaukonstruktion (die ursprüngliche brannte im Jahr 1709 aus), deren Prinzip die Einwohner aus Kežmarok in Blockbaukonstruktion in demselben Jahr realisierten. In den Eintragungen über Interieurarbeiten wird erwähnt, dass die Schnitzarbeiten an

den Emporen ein Schnitzer aus Skandinavien machte und nordischen Stil haben. Aufgrund dessen tradiert in der Literatur die Meinung über den skandinavischen Ursprung der Architektur beider Kirchen (HEFTY, 1933, 22, 39; KOVAČEVIČOVÁ, 1972, 44). Der Zipser Impuls rief in der Slowakei die Tradition der Verbreitung der zentralen Konzeption in Bauten, neuer definitiver artikularer Kirchen hervor. Sie entstanden nach den ökonomischen Bedigungen einzelner Kirchengemeinden gewöhnlich am Ort alter provisorischer Bethäuser oder sie entwickelten ihre Konstruktion nur gemäss der örtlichen Terrainbedingungen. Im Verlauf der Zeit geschah das im Jahr 1725 in Hronsek (Fachbauwerk mit Grundriss laut der Kirche in Banská Bystrica), 1730 in Istebné (BANCÍK, 1923), wahrscheinlich erweitert auch in Leštiny, 1734 in Hybe (HORNYÁNSZKY, 1867, 65), ersetzt durch Aufbau einer neuen im Jahr 1822 - 1826 und die grösste (43 x 28 m, für 6000 Gläubige) im Jahr 1773 in Paludza (gegenwärtig in die Gemeinde Svätý Križ versetzt (BIATHOVÁ, 1976; POLONEC, 1970). Bis zur heutigen Zeit blieb die kleine toleranz Holzkirche in Podhorany (Maldura) vom Jahr 1806 mit ähnlicher Architektur, wie die Kirche in Hybe hatte, erhalten (HEFTY, 1933, 46; VYDRA, 1958, 249; SÚPIS 2, 1968, 482).

Die slowakischen Protestanten hatten Auslandskontakte vor allem mit Glaubensgenossen in deutschen Gebieten und das deutsche Ethnikum spielte in einigen Städten (vor allem in der Zips) in ihrer Entfaltung eine grosse Rolle. Die Verbindung mit den protestantischen Universitäten vor allem mit der Wittemberger (HORNYÁNSZKY, 1867) ging nicht verloren, aber nach den dreissigjährigen Krieg wurde auch dieser Teil Europas devastiert und war nicht fähig, die evangelischen Korps zu unterstützen, die sich in ärgerer Situation befanden. Die Kontakte hatten beinahe eine zweihundertjährige Tradition, so dass es logisch ist, dass in diesen Zusammenhängen auch Vorlagen für slowakische zentral gelöste Kirchen gesucht werden. Emil Edgar setzte voraus, dass das bedeutendste Muster die sog. Friedenskirche in der schlesischen Festungsstadt Swidnica (Schweidnitz) war, die in den Jahren 1656 - 1660 der Festungsingenieur Leutnant Albrecht von Saebisch (1610 - 1688), (EDGAR, 1912, 26; 1924, 337; GRUNDMANN, 1970, 20 - 22) schuf. Laut dem 5. Artikel des Westfälers Friedens im Jahr 1648 wurde den schlesischen Protestanten als Bedingung des schwedischen Regenten Axel Oxelstiern (1583 - 1654) ermöglicht (er realisierte die Politik im Jahr 1632 für die unmündige Kristine des verstorbenen Gustav Adolf II.) nach 19. jährigem Verbot ihre Kirchen in Javor, Švidnice, und Glogowe hinter den Stadtmauern im Fachwerkkonstruktion ohne Turm zu bauen. Damals wurde diese Beschränkung zum erstenmal formuliert und ebenso das erstemal wurde die Aufgabe gelöst, einen Zeremonienraum für eine maximale Anzahl von Gläubigen gebaut. Da bereits im Jahr 1651 der Papst mit der Bulle "Zelo domus Dei" die Anordnung des 5. Artikels für ungültig erklärte, schloss der Bischof von Vrástislav die evangelischen Kirchen und beschränkte die Glaubensfreiheit. Erst im Jahr 1707, infolge der Ankunft des Schwedischen Königs Karl XII. (1697 - 1718) mit der Armee in Sachsen und Schlesien, musste der Kaiser Josef I. mit der Herausgabe

der Friedenskirchen den Protestanten zustimmen. Im Jahr 1709, knapp vor Beginn der Niederlagen der Schweden und ihres Rückzuges aus Mitteleuropa, gestattete der österreichische Kaiser mit Exekutionsrezess den Protestanten aus Schlesien weitere Kirchen in einigen Grenzstädten und 6 sog. barmherzigeinschl. der Kirche in Tešín zu bauen. Die Kirche in Švidníc ging wie die meisten der damaligen aus der Hallenkonzeption aus, die zum erstenmal der Vater seines Architekten, Valentin von Saebisch (1578 - 1657) aus Vroclav, im Jahr 1618 in der Schlosskapelle von Carolath (bei Siedlitz an der Oder) des lutheranischen Mäzens, Georg von Schoenaich realisierte. In Švidníc verwendete der junge Saebisch zum erstenmal das Symptom des Kreuzgrundrisses mit Erweiterung an den Seiten. Die angeschlossenen Seitenschiffe beinhalteten Emporen, deren Linie den Umfang der Aussenwände kopierte (EDGAR, 1924; GRUNDMANN, 1970). Erst zu Beginn des 18. Jh. begriffen ihre Fortsetzer, dass es besser ist, den Teil der Hallenfläche in die Seitenflügel des Kreuzgrundrisses zu übertragen. Das Schiff kann somit verhältnismässig eng bleiben, fähig die gerade oder niedrig gewölbte Decke über den ganzen Raum zu tragen und nicht durch das mittlere (höchste) Schiff. Als Vorlage dienten ihnen schwedische Kirchen, vor allem die Stockholmer der hl. Katharina. Der schwedische König war doch für die schlesischen Protestanten nicht nur politischer Garant, sondern auch Finanz- und Ideengarant. Vor ungefähr 20 Jahren des 18. Jh. befanden sich die evangelischen Korps in Schlesien in ähnlicher Lage wie die slowakischen Ende des 17. Jh. Auch zur Zeit unserer Entsendeten waren sie wieder fast in Illegalität und erlebten die Traditionen des Calvinismus nicht sehr freundschaftlich gegen die Lutheraner (BURIAN-MELMUK-MELMUKOVÁ, 1995, 43, 83 - 87). Nach kurzer Zeit der Ruhe (1709 - 1740) wurde das Land den schlesischen Kriegen zerstört, die erst im Jahr 1763 endeten. Deshalb waren die schaffenden Impulse aus diesem Land in der Slowakei nur im Zeitraum 1720 - 40 zu erwarten möglich und das nur ausnahmsweise. Vielleicht ähnelt die schlesische Konstruktionslösung am meisten dem Bautyp der artikularen Kirche in Hronsek und vielleicht auch in Banská Bystrica, von der uns nur die Grundrissausmasse bekannt sind. Da wir die Architektur der artikularen Kirche in Bratislava nicht kennen, kann man auch die schwedische Innovationsquelle in diesem Fall nicht ausschliessen.

Silvia Paulusová findet ein älteres Muster in der Amsterdamer Kirche Noorder Kerk im Jahr 1620 - 1623 vom berühmten Architekten H. de Keyser vor und zwar ein Muster verbreitet in ganz Nordwesteuropa, einschliesslich Skandinaviens. Schlesien betrachtet sie als Vermittlungsgebiet für unseren mitteleuropäischen Raum (PAULUSOVÁ, 1995, 52). Den Aufbau Noorder Kerk in der westlichen Vorstadt Amsterdams initiierte der Bürgermeister Frans Hendricksz Oetgens, der dieses Stadtviertel für ärmere Handwerker und Arbeiter erbauen liess. Auch die Kirche sollte einfach und billig sein. Der Baumeister und Maurermeister Hendrick de Keyser. Autor grosser und gezielter Kirchen mit traditionellem Grundriss und mächtigem Turmfundament anfangs keine konzeptionelle Lösung. Deshalb lud er den städtischen Zimmermann Henrick Jacobsz Staats zur

Mitarbeit ein, der zuerst an die Küste des Zuidersees fuhr, wo sich ältere protestantische Kirchen befanden, um Lehre zu ziehen (die erste aus den Jahren 1598 - 1607 in Willemstad hatte einen traditionellen Grundriss). Es wird vorausgesetzt, dass er die Vorlage für die Amsterdamer Noorder kerk in Blokzijl fand, da er ihre Konstruktion mit Kreuzgrundriss jedoch ohne Turm für die vergebene Aufgabe als die günstigste hielt. Die kleine Kirche in Blokzijl erbauten sie für Soldaten im Jahr 1609, da sich zu dieser Zeit die örtliche Besatzung aussergewöhnlich erweiterte.

Der berühmte Hendrick de Keyser erlebte die Realisierung nicht, er starb im Jahr 1621, zwei Jahre vor Beendigung des Baues (WATTJES-WARNERS, 1956, 228 - 230; KANNEGIETER, 1959, 117 - 120). Dieser wird jedoch ungenau nur mit seinem Namen und mit der ersten Lösung der rein kreuzzentralen Konzeption in Europa verbunden. Diese Konzeption drang sehr bald nach Schweden und Norwegen. Die erste nachgewiesene Belehrung der Schlesier mit kreuzemporischen Grundriss kam aus Schweden und zeigte sich in der gemauerten Kirche in Jelena Góra, die man im Jahr 1709 zu bauen begann (GRUNDMANN, 1970, 29 - 33). Die Ansichten von S. Paulus, sowie auch Edgars über das Muster der Schwidnitzer Kirche für unsere artikularen für das 18. Jahrhundert kann man nicht akzeptieren, sie sind aber bisher auch mit keinem Quellbeleg über den persönlichen Kontakt unterlegt, mit denen die Deputationen in die nordeuropäischen Länder eingeführt wurden. Jeder Auslandskontakt hatte auch eine diplomatische Funktion, die minimal einen Austausch von Informationen über Tätigkeitsbedingungen der evangelischen Korps beinhaltete. Zu diesen gehört auch vor allem die Kirche, so dass man vermuten kann, dass die Gesandten aus der Slowakei auch die Architektur ihre Vorteile und Mängel im Leben des kirchlichen Korps wahrnahmen. Vielleicht wird es nützlich sein festzustellen, welchen Kirchen sie in ähnlichen Bedingungen begegnen und zu vergleichen, welche ihrer Prinzipien sie für Bauten, die später in der Slowakei realisiert wurden, verwenden konnten.

Die Reise nach Norden führte sitlich durch das Tal des Flusses Poprad und Dunajec zur Weichsel und nachher nach Ostpreussen, das in Torun begann. Sie besuchten grosse und reiche Städte, wahrscheinlich umgingen sie das katholische Litauen und schifften sich nach Velma (Windau) ein und wirkten im lettländischen Kurlands in der Umgebung der Städte Lnepaja (Libenau) und Kuldig (Goldingen) und im südwestlichen Livonien in Riga und Jelgava (Mitau). In den angeführten Gebieten von 6 Ethniken und 4 Hauptkonfessionen bauten protestantische Holzkirchen vorwiegend Lettländer (die Deutschen gemauerte). Die soziale Situation der dortigen Protestanten war wahrscheinlich ähnlich wie in der Slowakei, weil sie um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts ihre Blockbauskirchen mit finanzieller Hilfe der Holländer, Dänen und Schweden bauten. Diese hatten überwiegend ein längsschnittiges Hallenschiff mit dreiseitiger Beendigung des Altarraumes, auf die sich eine niedrigere Sakristei anknüpfte.

Auf dem gegenüberliegenden Ende beim Eingang des Schiffes war ein Vornaum mit niedrigerer Rahmenkonstruktion. Die älteren protestantischen Kirchen (die älteste aus dem Jahr 1537) entsprechen der mitteleuropäischen spätgotischen Konzeption (INDANS, 1995; BRÍVDABAS, 1978, 42 - 46, 191 - 194). Eine ähnliche Situation war auch in Estland, die sie von der südlichen Küste bis zur nördlichen überquerten. Sie mussten noch einfacheren und kleineren Bauten begegnen als in Lettland, aber auch mit Bethäusern, die die Architektur eines Wohnhauses hatten, denn im Winter waren die Gläubigen gezwungen bei ungünstiger Witterung auch in der Kirche zu übernachten. Auch in Dörfern mit schwedischer Minderheit unterschieden sich die Kirchen nicht von den estländischen (TIHASE, 1974, 340 - 348; RAID, 1976, 89 - 106). Somit kann man nicht voraussetzen, dass die Beauftragten aus Kežmarok in Lettland und Estland eine Kirche getroffen hätten, die für die heimatliche Innovation geeignet gewesen wäre. Die Situation änderte sich jedoch, als sie im August 1689 aus Tallin (Reval) nach Stockholm schifften.

Die Tradition der zentralen Konzeption des Kirchenraumes in Schweden entsprang bereits im romanischen Zeitraum sowohl in der gemauerten Architektur (z.B. Skanela, Norrsunda, Munsö, Halltorp u.a.), vor allem in der Umgebung des königlichen Uppsala (TUULSE, 1970, 188 - 213, 270 - 273), als auch aus Holz in Form von Mastkirchen (erhalten blieb eine einzige mit Stavkyrke-Konstruktion in Hedared in Västergötland, jedoch Ende des 17. Jh. existierten sie auch in anderen Orten (ANKER, 1970, 201 - 394; ANDERSON, 1970, 114 - 116, 141 - 232; AHRENS, 1982; ULLÉN, 1983, 264; LAGERLOF, 1985, 262 - 266). Die Anwendung der längsschnittige Grundrisse, die im 17. Jh. eine dreiseitige östliche Beendigung erhielten. Das wiederholte sich bei einigen Kirchen auch am westlichen Ende und es entstand ein Zentralraum mit Innengliederung, die an das Interieur der Oravaer Kirchen in Istebné und Leštiny erinnerte (z.B. die Kirche aus dem Jahr 1264 im östergotländischen Tidarsrumm um das Jahr 1600). Solche Bauten entstanden in den Jahren 1610 - 1662 in den Ländern Västmanland und Närke im Westen von Stockholm (z.B. in Kvistbro aus dem Jahr 1662 oder Hjulsjö aus dem Jahr 1640). Viele von ihnen wurden zu Beginn des 18. Jh. an den Seiten so erweitert, dass ein zentraler Kreuzgrundriss entstand. Im norwegischen oberen Gudbrandsdal wurden die Mastkirchen um Blockbauanbauten an den Seiten in einem Kreuzgrundriss in den Jahren 1630 - 1720 erweitert (z.B. in Lom 1634, Ringebu um 1630 u.a. ANKER, 1970). Diese Lösung hatte im Land bereits Muster. Im Westen von Värmland bei der norwegischen Grenze entstand eine Gruppe von Kreuzkirchen in ersten Drittel des 17. Jh. (z.B. Trankil, Långserud, Töcksmark u.a.) und sichtlich verbreiteten sie sich von hier nach Osten bis in das Gebiet von Stockholm, da sie in der Mitte des Landes aus den Jahren 1630 - 1647 erhalten blieben und im Jahr 1690 (z.B. in Nysund 1630, Grythyttan 1632, Lungsund 1643, Ramundeboda 1647 u.a.) und bei Stockholm aus dem Jahr 1683 (Djurö/) In der Literatur wird auf ihre offensichtliche Verwandtschaft mit den Pfarrkirchen der holländischen Provinz

hingewiesen (NORDIN, 1992, 25). Die Kirche bei Göteborg in Kungälv aus dem Jahr 1679 und in Karlskrona die repräsentative Admiralkirche aus dem Jahr 1680 könnten dänischen mittelalterlichen Bauten inspiriert sein (z.B. die Festungskirche in Kalundborg u.a.). Im 18.Jh. verbreitete sich der Aufbau der Kreuzgrundrisse schnell und das vor allem in der Mitte und im Westen der Gegend von Dalarna nach Norden bis Västergötland im Süden (NORDIN, 1992; ULLÉN, 1983, 264 - 266; LAGERLÖF, 1985, 261 - 274). Aus dem Angeführten geht hervor, dass gerade die Jahre, in denen machten (1688 - 1696), der Zeitraum des Wiedervorfindens der Funktion des Zentralraumes und der Architekturbildung mit Kreuzgrundriss waren. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie solche Kirchen kannten und dass sie über ihre damalige Modernheit und Funktionsvorteil erfuhren. Wir wissen, dass sie nach Kopenhagen aus dem ostschwedischen Hafen Västervik schifften und daraus kann man deduzieren, dass sie aus Uppland das Seensystem Mälaren über Västmanland nach Örebro umgingen, über Närke und Östergötland nach Linköping, zwischen den Seen nach Süden und auf der alten Strasse aus Jönköping an die Ostküste. So dass sie die Mehrheit der angeführten Kirchen, einschl. Tidöskloster wahrnehmen konnten. Eine detailliertete Analyse würde bestimmte Erkenntnisse über viele Konstruktions- (z.B. Gewölbe), sondern auch über Proportions- und Grös- senübereinstimmungen bringen, so dass auch der Verdacht in Betracht genommen werden kann, dass sie in die Slowakei auch Unterlagen brachten, laut denen zwei Grundtypen artikulierter Kirchen in der Slowakei in Levoča und Istebné gebaut wurden.

Ungenügende Informationen über das Ausmass des Transepts und der Konstruktion der artikulierten Kirche in Banská Bystrica und total fehlende Vorstellungen über die Architektur der artikulierten Kirche in Bratislava, ermöglichen es uns nicht andere Vorlagen als die skandinavischen zu finden. Die Kirche in Banská Bystrica wurde gerade zur Zeit der Rückkehr der Kežmarker Delegation beendet und gleichzeitig konnten ihre Erbauer an der Kirche in Bratislava belehrt werden. Nach vorausgesetztem Grundriss ist es jedoch eindeutig, dass sie diese in Hronsek dem Bau nachahmten, dessen Konstruktion wahrscheinlich zu den schlesischen am nächsten war. In jedem Fall knüpften die artikulierten Kirchen in der Slowakei bald an die damalige bedeutendste europäische Innovation in der Entwicklung der monumentalen Architektur an und entfalteten schöpferische ihre Idee. Die bisherige Forschung bezeugt, dass die Innovation direkt aus Schweden ohne schlesischen Vermittler kam. So wurde die ältere einheimische mittelalterliche Tradition der monumentalen Architektur unterbrochen es begann sich eine ganz neue zu bilden. Das kann allgemein gesagt werden, da der Kreuzgrundriss sich auch unter dem Einfluss der gemauerten Architektur zu verbreiten begann und in der gemauerten Barockarchitektur und Blockbauart verwendeten sie ausser den protestantischen auch beide katholische Kirchengemeinden (MAYER, 1983).

Die Tradition der artikularen Kirchen hat jedoch einen interessanten Epilog. Zur weiteren Stufe der religiösen Freiheit kam es mit der Herausgabe des Toleranzpatentes Josefs II. im Jahr 1781. Den Protestanten wurde der Aufbau von Kirchen ohne Beschränkung ihrer Anzahl und Baumaterials ermöglicht und zwar in allem Ländern des österreichischen Kaiserreichs (nur Turm, Glocken und den Eingang zur Hauptgasse gewendet durften sie nicht haben). Das bedeutete die grössten Änderungen im tschechischen Königreich, wo seit dem Jahr 1620 (am schärfsten nach dem Jahr 1627) es nicht möglich war eine andere Religion als die katholische zu bekennen. So dass nach so vielen Generationen der Diskontinuität dort ein Mangel protestantisch gebildeter Prediger entstand. Mit dem Dekret aus dem Jahr 1782 war das Wirken der Priester aus Ungarn und aus Teschin erlaubt, so dass sie vor allem nach Ostmähren aus der benachbarten Slowakei eingeladen wurden. Viele tschechische Protestanten emigrierten einst dorthin und viele Familien oder ganze Komunitäten hielten durch diese Grenze wirtschaftliche und auch religiöse Kontakte aufrecht. In Ostmähren erfuhrman zum Beispiel über das Toleranzpatent aus der Slowakei. Einer der Nachkommen tschechischer Exulanten, Ján Hrdlička (1741 - 1810) gründete im Jahr 1781 (noch vor der Bewilligung der Abkunft ausländischer Prediger) das evangelische Korps in Moravský Vsetín (Mährisch Vsetín). Im ersten Zeitraum kamen sie mittels der evangelischen Superintendatur in Modra nach Mähren, sie waren Augsburgs Bekenntnisses und hatten Universitätsstudien in Deutschland (Wittenberg, Leipzig, Jena, Halle, Tübingen) hinter sich. Mit der Zeit jedoch überwogen die Bekenner Schulungen der Kalvinerlehre in Debrecen (auch in fränkisch Erlangen und Berlin) und Weißen in Banská Štiavnica (später in Tešín und Jimranov). Diese stammten vor allem aus slowakisch-ungarischen Milieu. Im nordöstlichen Mähren trafen sie auf ein ähnliches soziales Milieu, das in den slowakischen artikular Dörfern um ein Jahrhundert früher war, aber in Mähren musste das Aufbauproblem grosser Kirchen für die maximale Anzahl der Gläubigen nicht mehr gelöst werden. Laut dem Toleranzpatent konnten sie das evangelische Korps dort gründen, wo sich wenigstens 100 Familien oder 500 Seelen meldeten. Die verarmten Leibeigenen hatten keine Mittel nicht einmal für den Bau kleiner Toleranzkirchen. Zuerst entstanden auch Provisorien, Sammlungen wurden in Schlesien und Deutschland gemacht, aber zuletzt wurden auch viele definitive Bauten von Toleranzkirchen aus Holz laut örtlicher Zimmermannstradition gebaut. Wir bezweifeln jedoch nicht, dass die Ideenforderungen auf die Baufunktion dem Zimmermannmeister der Verwalter der Pfarre vorlegte.

Die slowakischen Prediger trafen anfangs in Ostmähren auf ideologische Probleme. Die dortigen Protestanten bekannten sich auch in Vergangenheit zum Protestantismus, sie versammelten sich in der Natur oder in Häusern und Scheunen auf Bergwiesen mit zerstreuter Ansiedlung. In ihrem Bewusstsein blieben Spuren Böhmischer Bruderkorps. Tradition mit starker Neigung zum Sektenwesen. Nach der Toleranzlegalisierung war ihre Religion für viele der slowakische Lutheranismus vielzu konform gegenüber dem staatlichen Katholi-

zismus. In dieser Desorientierung nahmen sogar manche Elemente den Judaismus an. Zuletzt mündete dieses Tappen in den kalvinischen Purismus, und das auch in den Anforderungen auf Funktionen des Bethauses ohne Altar, Bilder und anderer innerer und äusserer Dekoration. Einziges Möbelstück war die Kanzel, die zentral an der dominanten Wand situiert war, neben ihr der Gottesdiensttisch des Herrn und im übrigen Raum die Bänke und die Emporien. Man kann jedoch nicht sagen, dass sich in ihrem Bauwesen Elemente bemerkbar machten, die von kalvinischen wurden. Übrigens hatten ihre Gestaltungen spätgotischer Tradition keine allzu grosse markante Individualität (SÚPIS 1968; BALASSA, 1987; FLORIÁN, 1980, 68 - 74; KNÉZY, 1987).

Bis zum heutigen Tag blieb das hölzerne Toleranzbethaus in der Gemeinde Velká Lhota (Hrubá Lhota) bei Valašské Meziříčí erhalten. Der erste Verwalter der Pfarre war ein gebildeter Edelman Ferdinand Szelecsényi aus Zvolen (1755 - nach dem Jahr 1809), erzogen im artikularen Korps Hronseck und seiner Schule, er studierte in Kežmarok und Tübingen. Bis in Velká Lhota im Jahr 1783 keine Kirche gebaut wurde, lebte er länger als ein Jahr im Hause von Jury Fabian und in seiner Scheune verrichtete er den Gottesdients. Auch wenn sie eine Blockbaukonstruktion mit Längsgrundriss anwendeten (10 x 16,5 m), entspricht die Konzeption des Raumes der artikularen Kirche in Hronsek (Hauptraum 9,5 x 21,6 m.), die Erweiterung hinter dem Altar in Velká Lhota wurde als Sakristei geschlossen und statt der Erweiterung des Einganges machten sie aus 2 Seiten ein gedecktes Vorhaus (mit Plazierung der Dominante, dem Gottesdiensttisch des Herrn in der Mitte der längeren Seite). Das Mansardendach ist das einzige Zugeständnis der damaligen architektureischen Modernität zum Unterschied von den einfachen Walmdächern der übrigen Toleranzbethäuser (VESELSKÁ, 1994). Informationen über das Aussehen verfallener evangelischer Bauten haben wir nur aus Huslenky (1783), aus Rusava (1794) und Pržno. Das Bethaus in Pržno wurde im Jahr 1783 erbaut, als dort Michal Solnensis aus Istebné wirkte (1752 - 1822), der auch im artikularen Korps mit einer Holzkirche erzogen wurde. Sie war bereits gemauert mit Längsgrundriss, mit Eingang in der längeren Wand und mit einem Walmdach. Sichtlich verwendeten sie eine weniger perfekte Konstruktion und billiges material (wahrscheinlich ungebrannte Ziegel), da man sie bereits im Jahr 1843 mit einer neuen Kirche neogotischer Architektur ersetzte (MODEL, 1842). Ähnlich waren die gemauerten Bethäuser mit Längsgrundriss in Vsetín (1782 unter dem Pfarrer Ján Hrdlička) und in Liptál (1783 unter Ondrej Lačný aus der Necnaler Kirchengemeinde in gan Turiec). Wir wissen jedoch, dass Holzbethäuser auch bereits im Jahr 1783 die Pfarrer Ondrej Orgoň bauten, er stammt aus der Modraer Kirchengemeinde in Hošťalková, in Hodslavice Ján Michalec aus Myjava (1818 mit einer gemauerten ersetzt), (MORAVSKÉ, 1898, 172), und in Prusinovice Ondrej Mikyta aus Lučenec. Das Bethaus in Prusinovice wurde im Jahr 1791 aus ungebrannten Ziegeln von Štefan Kulifay erneuert. Herkunft auch aus Lučenec. Ondrej Sloboda aus Pezinok bekam in Ružd'ka keine Erlaubnis für den Bau einer

Kirche, da er die Parzelle und wahrscheinlich auch die Reste (Grundstein?) der alten Holzkirche ausnützen wollte, die im Jahr 1607 Václav Kalivoda für den Böhmisches Bruderkorps erbaute. Die Kirche musste im Jahr 1620 den Katholiken übergeben werden und die beaufsichtigende Pfarre in Pržna betrachtete die Parzelle als ihr Eigentum und die Argumentation, dass auf diese Stelle vor hundert Jahren "die Pikartsche Kirche" stand (BURIAN-MELMUK-MELMUKOVÁ, 1995, 64). Die neue gemauerte evangelische Kirche entstand dort erst im Jahr 1873 (VÁCLAVEK, 1909, 111, 115, 118).

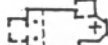
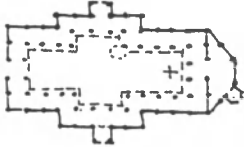
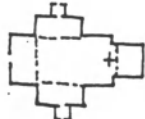
Die einfachsten Bauten entstanden in Huslenky und Rusav. Der erste aus dem Jahr 1787 als Tochter der Vsetiner Pfarre, wo damals Michal Kolár tätig war (1759 - 1788), dessen heimatliche Scholle wir nicht kennen. Der Längsgrundriss, die Zerlegung der Öffnungen und das hohe Walmdach entspricht ganz der Architektur des Toleranzbethauses in Rusav, das um 7 Jahre später erbaut wurde. Bis zu dieser Zeit stand dort seit 1782 ein provisorisches aus Holz, erbaut zur Zeit des Pfarrers Ondrej Lehotskýs eines Liptauer Edelmannes, der in der artikularen Kirchengemeinde in Hybe erzogen wurde. Erst im Jahr 1794 wurde dank des Pfarrers Samuel Revický ein richtiger Blockbau mit Längsgrundriss und Emporen aufgebaut. Revický (1764 - 1840) stammte aus Revišné na Orave und wurde im artikularen Korps in Istebné erzogen. Nach Rusav kam er nach der Amtszeit als Ordinarius in Tešín aus Hoštálkov, wo er nur Lehrer war. Im Jahr 1795 kehrte er in die Orava zurück und wirkte in der artikularen Kirche in Leštiny. Das Holzbethaus in Rusav stand noch, als im Jahr 1883 der Bau der neuen gemauerten Kirche, ober dem Bethaus beendet wurde (BURIAN, 1938, 189 - 342; TÁBORSKÝ, 1928, 64 - 66). Während der Zeit des Aufbaues von Toleranzkirchen wirkten in Südostmähren 49 ungarische Prediger, sie hatten Anteil am Bau der Toleranzbethäuser und stammten aus dem Wirkungsbereich der artikularen Holzkirchen. Sie beteiligten sich seit Kindheit an Gottesdiensten in Hronsek, Istebné und Hybe. Fast alle studierten in Kežmarok und besuchten die dortige artikulare Kirche. Sie halfen in Mähren die Tradition der so schwierig gebildeten Architektur mit zentralem Raum zu verlängern, auch wenn sie aus sozialen und ideologischen Gründen keinen reicheren architektonischen Ausdruck erlangte. Paradox ist, dass die Vorstellung über das Aussehen der Kirche mit einem Turm, einem Längsschiff und Presbyterium, angewendet in der Stilentwicklung der Katholiken so fest verwurzelt war, dass beim Austausch der Holzbauten für gemauerte Kirchen die Protestanten im Mähren zu dieser Architektur in neogotischer und neoromanischer Form zurückkehrten (EDGAR, 1912).

Auch in der Slowakei entstanden Holztoleranzkirchen und sie wurden seit dem Umbruch des 19. und 20. Jahrhunderts durch gemauerte mit ähnlicher Architektur wie in Mähren ersetzt (z.B. in Kráľová Lehota in Liptov brannte sie im Jahr 1784 - 1881 aus in Porúbka 1784-1904, brannte sie aus, in Važec 1784 - 1892, in Pribylina 1812 - 1902 und in Kokava 1817 - 1927). In Liptovský Peter entstand bereits im Jahr 1784 eine gemauerte Kirche und ihre Architektur

war mit dem Bethaus in Hrubá Lehota übereinstimmend: Grundriss, Dach. Auch diese wurde durch eine neue im Jahr 1939 ersetzt (HRBEK, 1969, 185 - 192; HORVÁTH, 1987). Die Fortsetzung der zentralen Lösung des evangelischen Kirchenraumes wurde auf den Boden der Stilarchitektur des Klassizismus verschoben, z.B. in Bratislava im Jahr 1776 (Architekt M. Walch), in Spišská Nová Ves 1790 - 1796 (F. Bartel), in Banská Štiavnica 1794 - 1796 (J. Thalherr, in Banská Bystrica 1800 - 1807 M. Pollack) und in Levoča 1823 - 1837 (A. Povolný, J. Fabriczy, FOLTYN, 1958). Die zentrale Konzeption wurde jedoch vom Barock besonders in Tschechien seit der Hälfte des 17. Jh. ausgenutzt (BLAŽÍČEK, 1971, 36, 47 - 48, 60 - 63, 87 - 92) und im 18. Jh. verbreitet es sich auch in der Holzblockbaukonstruktion bei Bauten katholischer Kirchen, wie z.B. in der Gemeinde Loučná Hora (vom Jahr 1870) bei Jičín in Tschechien, in Velké Karlovice (vom Jahr 1752 - 1754) in Nordostmähren mit ausgeprägtem Kreuzgrundriss, sowie auch im orthodoxen und griechischkatholischen Gebiet in den nordöstlichen Karpaten (MAYER, 1983, 64; SIČYNSKYJ, 1940; MAKUŠENKO, 1976, 83 - 86; GOBERMAN, 1980, 35, 37, 39; BRYKOWSKI, 1974).

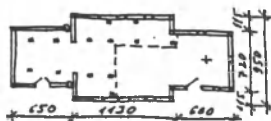
Wenn wir auf die Überlieferung der architektonischen Prinzipien des Zentralraumes verschiedener Holzkonstruktionen blicken, bemerken wir in der Zeitfolge bestimmte Wertänderungen. In den verschiedenen europäischen Kulturmilieus erreichten sie unterschiedliche Spezifika, die zu Entwicklungshöhepunkten heranwuchsen und die slowakische Umgebung reiht sich zu ihnen als ein Gebiet, das kulturhistorisch markant determiniert ist. Zu den Höhepunkten gehören Bauten (einschl. Interieurs und äussere Umgebung), erhalten in Svätý Kríž (die Kirche in Paludza), Hronsek, Kežmarok, Istebné und Leštiny. Gleichzeitig tragen sie in sich das Erbe des gesamteuropäischen zivilisierten Denkens dessen schaffendes gesellschaftliches Milieu nur auf wenigen Orten unseres Kontinentes zu finden ist.

1. PROTESTENTISCHE HOLZKIRCHEN ALS MÖGLICHE VORLAGEN FÜR ARTIKULARE KIRCHEN:

- | | | | | | |
|-----|---|---|-----|---|---|
| 1. |  | SURA gebaut im J. 1679 (SW - Väs) | 12. |  | VÄDERSKÄR gebaut im J. 1600 (SW - Sm) |
| 2. |  | TIDERSRUM gebaut im J. 1264, Vorhalle und Empora um Jahr 1600 (SW - Sm) | 13. |  | SUTLEPA gebaut im J. 1629 (E) |
| 3. |  | BOTTNARYD gebaut im J. 1600 (SW - Väs) | 14. |  | ÖLSERUD gebaut im J. 1663 (SW - Vär) |
| 4. |  | HJULSJÖ gebaut im J. 1640 (SW - Väs) | 15. |  | BORNES gebaut im J. 1537 (L - Augsburg) |
| 5. |  | DJURÖ gebaut im J. 1683 (SW - St) | 16. |  | LOKCA gebaut vor J. 1611, im J. 1665 übertragen nach BABIN (SK - Orava) |
| 6. |  | EKSHARAD gebaut im J. 1680 (SW - Vär) | 17. |  | MÅND gebaut im J. 1790, reformierte Kirche (U - oberes Teisgebiet) |
| 7. |  | LOM gebaut im J. 1270 Säulenkern, im Jahr 1634 erweitert um Balkenteil (N - Gu) | 18. |  | USMAS gebaut im J. 1704 (L - Kurzeme) |
| 8. |  | GRYTHYTAN gebaut im J. 1632 (SW - Väs) | 19. |  | SWIDNICA gebaut im J. 1656-1660 (P - Schlezien) |
| 9. |  | NYSUND gebaut im J. 1630 (SW - Vär) | 20. |  | NOORDER KERK. AMSTERODAM gebaut im J. 1623 (H) |
| 10. |  | RAMUNDEBODA gebaut im J. 1647 (SW - Näs) | 21. |  | BLOKZIJL, gebaut vor J. 1620 (H) |
| 11. |  | LJUSNARSBERG gebaut im J. 1635 (SW - Väs) | | | |

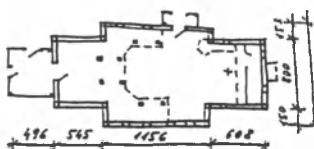
2. ARTIKULARE KIRCHEN MIT ERWEIRTEM SCHIFF:

1.



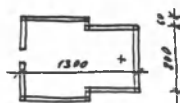
Repräsentant schwedischer Beispiele aus
Tirertrum

2.



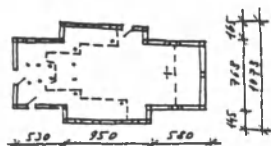
ISTEBNĚ gebaut im J. 1730

3.



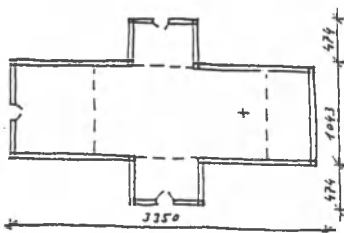
ISTEBNĚ gebaut im J. 1686 (Rekonstruktion)

4.



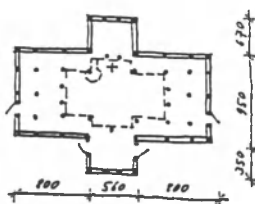
LEŠTINY, gebaut um J. 1730

5.



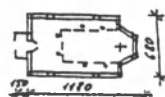
BANSKÁ BYSTRICA gebaut um J. 1690
(Rekonstruktion)

6.



HRONSEK gebaut um J. 1726

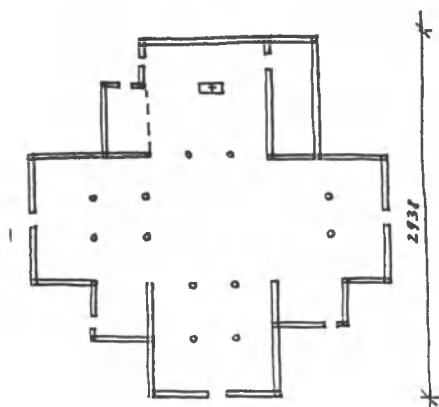
7.



LIPTOVSKÁ KOKAVA gebaut um J. 1817
Toleranzkirche (Rekonstruktion)

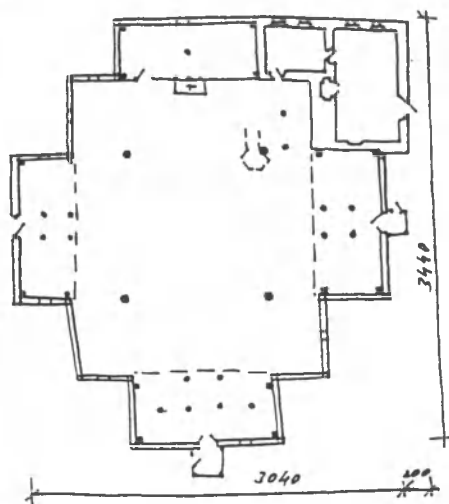
3. ARTIKULARE KIRCHEN MIT KREUZGRUNDRISS:

1.



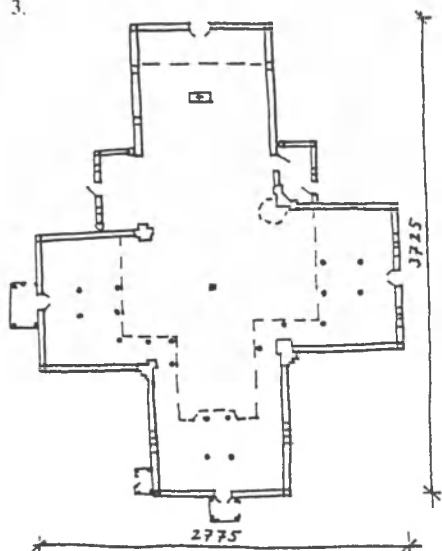
LEVOČA gebaut im J. 1713

2.



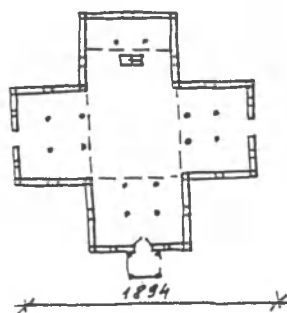
KEŽMAROK gebaut im J. 1717

3.



VEĽKÁ PALUDZA gebaut im J. 1773
(übertragen nach SVÄTÝ KRÍŽ)

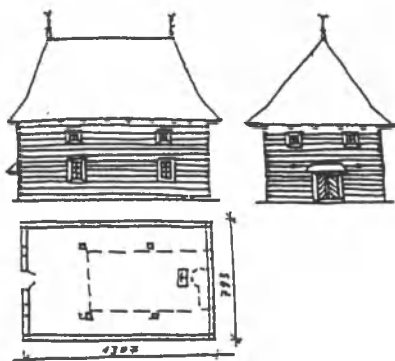
4.



HYBE gebaut im J. 1734
(Rekonstruktion)

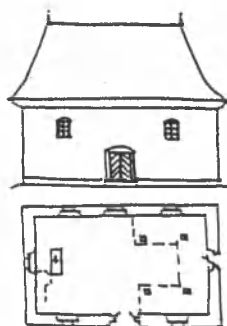
4. TOLERANZKIRCHEN IN MÄHRISCHEN WALACHEI:

1.



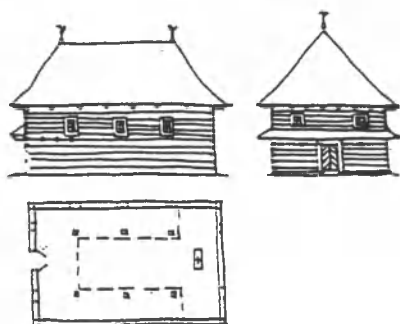
HUSLENKY gebaut im J. 1786

2.



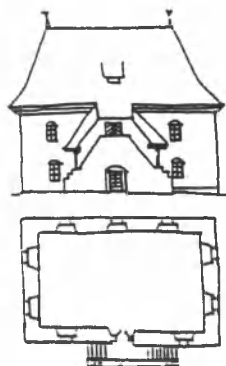
PRŽNO gebaut im J. 1783
(Rekonstruktion)

3.



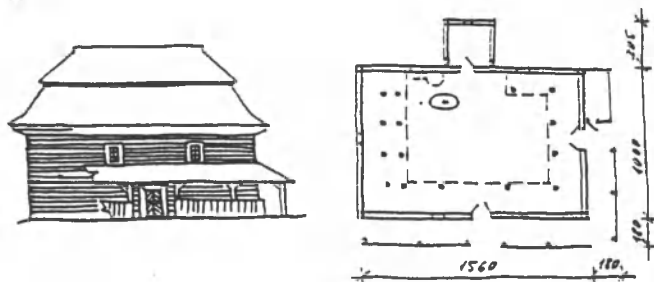
RUSAVA gebaut im J. 1794 (Rekonstruktion)

4.



LIPTÁL gebaut um J. 1783 (Rekonstruktion)

5.



VEKÁ LHOTA gebaut im J. 1783

Angewendete Abkürzungen:

E - Estland
H - Holland
U - Ungarn
Nä - Närke
P - Polen
Sm - Småland
SW - Schweden
Väs - Västmanland
Gu - Obergrundbrandsdal
L - Lettland
N - Norwegen
Os - Östergötland
St - Umgebung von Stockholm
Vär - Värmland

LITERATUR UND QUELLEN

(ausser den überlieferten Artikularen- und Toleranzholzkirchen und ausser Informationen des Architekten W. Kramers aus Bureau voor architectuur in Amersfoort über die Kirche in Blokzijl):

- AHRENS, C.: Frühe Holzkirchen in nördlichen Europa. Hamburk 1982.
- ANDERSON, A.: The art of Scandinavia 2, London - New York 1970.
- ANKER, P.: The art of Scandinavia 1, London - New York 1970.
- BALASSA, I.: Die Kirche aus Mánd. Szentendre Freilichtmuseum IV 1987.
- BARÁTHOVÁ, N.: Kežmarok a jeho umelecko-historické pamiatky. (Kežmarok und seine kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten), Kežmarok 1994.
- BIATHOVÁ, K.: Drevený pantheon. Bratislava (Holzpantheon) 1976.
- BLAŽÍČEK, O.: Umění baroku v Čechách. (Barockkunst in Tchechien) 1971.
- BRĪVDABAS MUZEJS: Latvijas etnografiskais brīvdabas muzejs, Riga 1978.
- BURIAN, I. - MELMUK, J. - MELMUKOVÁ-ŠAŠECÍ, E.: Evangelíci v rané toleranční době v Čechách a na Moravě 1 - 6. Praha (Protestanten in der frühen Toleranzzeit in Tschechien und in Mähren 1 - 6.) Praha 1995.
- BURIAN, B.: Toleranční kazatelé na Valašsku (1781 - 1861). (Toleranzprediger in Valašsko 1781 -1861). Valašské Meziříčí 1938.
- BYRKOWSKI, R.: Z problematyki badań nad drzewnianą architekturą sakralną w Karpatach. In: Ludové staviteľstvo v Karpatskej oblasti. Bratislava 1974, 251 - 273.
- Drewniana architektura kościelna na Malopolsce XV. wieku. Wrocław 1981.
- DAHL, J. C.: Denkmale einer sehr ausgebildeten Holzbaukunst aus frühesten Jahrhunderten in den inneren Landschaften Norwegens. Dresden 1837.
- ĎURIŠ, B.: Z minulosti a súčasnosti cirkevného zboru. (Aus der Vergangenheit und Gegenwart des Kirchenkorps). In: Istebné, Dolný Kubín 1996.
- EDGAR, E.: Protestantismus a architektúra. (Protestantismus und Architektur) Kutná Hora 1912.
- Artikulární kostely na Slovensku. (Artikulare Kirchen in der Slowakei) Staviteľské listy 20, 1924: 319 - 322, 337 - 339, 353 - 355.
- FLÓRIÁN, M.: Upper Tisza region. Szentendre 1980.
- FOLTYN, L. - KEVICZKY, A. - KUHN, I.: Architektúra na Slovensku do polovice XIX. storočia. (Architektur in der Slowakei bis zur Hälfte des XIX Jahrhunderts) Bratislava 1958.
- FROLEC, V.: Lidová architektúra na Moravě a ve Slezsku. (Volksarchitektur in Mähren und in Schlesien) Brno 1974.
- GOBERMAN, D. N.: Iskustvo Guculov. Moskva. 1980.
- GRUNDMANN, G.: Der evangelische Kirchenbau in Schlesien. Frankfurt an Main 1970.
- GÜNTHEROVÁ-MAYEROVÁ, A. 1970: Dejiny a súpis výtvarných pamiatok Oravy. (Geschichte und Verzeichnis plastischer Sehenswürdigkeiten der Orava). Martin.
- HEFTY, J. A.: Die Kesmarker Holzkirche. Kežmarok 1933.
- HORNYÁNSZKY, V.: Beiträge zur Geschichte evangelischer Gemeinden in Ungarn. Pest 1867.
- HORVÁTH, P.: K dejinám drevenej architektúry v Liptove. (Zur Geschichte der Holzarchitektur in Liptov) Liptov 9, 1987: 191 - 202.
- HOUDEK, I.: Z histórie kostolov a iných staviteľských pamiatok v Liptove. (Aus der Geschichte der Kirchen und anderer Bausehenswürdigkeiten in Liptov). Sborník muzeálnej spoločnosti slovenskej 21, 1927: 58 - 79.
- HOUDEK, I.: Die Holzkirche im Thale Huslénky bei Vsetín. In: Mitteilungen der k.k. Central Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 18, Wien 1892: 68 - 69.

- HRBEK, R.: Horný Liptov v období rozvoja a úpadku feudalizmu (1526 - 1848). (Horný Liptov im Zeitraum der Entwicklung und des Verfalls des Feudalismus (1526 - 1848)). In: Dejiny Horného Liptova, Liptovský Hrádok 1969.
- INDANS, J.: The History development of the churches in Latvija. In: Meeting of the Association of European Open Air Museums. Belfast 1995.
- JURKOVIČ, D.: Dřevěný kostel v Huslénkách. (Holzkirche in Huslénky). Časopis Vlasteneckého spolku muzejního v Olomouci 9 1892, č. 33: 1 - 4.
- KALINČIAK, J.: Aus vergangenen Zeiten (Eine Bittschrift der Gemeinde in Istebné an den König von Schweden am Ende des 17. Jahrhunderts). Rukopis Farský úrad v Istebnom 1870.
- KANNEGIETER, J. Z.: De Amsterdamse Jordaan. Amsterdam 1959.
- KAVULJAK, A.: Starobylé drevené kostoly v Orave. (Altertümliche Holzkirchen in der Orava). Sborník Muzejnej slovenskej spoločnosti 29, 1935 1 - 4: 1 - 14.
- KNÉZY, J.: Szenai Szabadtéri Néprajzi Gyűjtemény. In: Szabadtéri néprajzi múzeumok, Budapest 1987: 118 - 122.
- KOVAČEVIČOVÁ, S.: Drevené kostoly na Slovensku. (Holzkirchen in der Slowakei). Národopisný věstník československý 7, 1972, 1 - 2: 29 - 102.
- KRMAN, D.: Itinerarium. Bratislava 1984.
- KVAČALA, J.: Dejiny reformácie na Slovensku. (Geschichte der Reformation in der Slowakei). Liptovský Mikuláš 1935.
- LAGERLÖF, E.: Västergötland. Värmland, Närke. Medeltida träkyrkor II, Stockholm 1985.
- LANGER, J.: Dřevěný kostel v Bílé a původ jeho konstrukce. (Holzkirche in Bílé und Ursprung ihrer Konstruktion). Český lid 79, 1992, suplement: 470 - 479.
- Cesty po minulosti Oravy. (Wege in der Vergangenheit von Orava) Dolný Kubín 1993.
- Kultúrne pamiatky v Istebnom. (Kulturdenkmäler in Istebné). In: Istebné 1996: 104 - 119.
- MAKUŠENKO, P. I.: Narodnaja derevjannaja architektura Zakarpat'ja, Moskva 1976.
- MAYER, V.: Holzkirchen:neuentdeckte Baukultur in Böhmen, Mähren, Schlesien u.d. Slowakei. Wien 1983.
- MENCL, V.: Dřevěné kostelní stavby v zemích českých. (Bauten von Holzkirchen in den tschechischen Ländern). Praha 1927.
- Konstrukce dřevěných kostelů. (Konstruktionen von Holzkirchen) Národopisný věstník československý 22, 1929: 143 - 159.
- LIDOVÁ architektura v Československu. (Volksarchitektur in der Tschechoslowakei). Praha 1980.
- MODEL tolerančného kostola zhotovený pri jeho asanácii r. 1842, evanjelický farský úrad v Pržne. (Modell einer Toleranzkirche, angefertigt bei ihrer Assanation im Jahr 1842, evangelisches Pfarramt in Pržno)
- MORAVSKÉ Kravařsko, Příbor 1898.
- NORDIN, E.: Svenska träkyrkor-Swedish timber-churches. Stockholm 1992.
- PAULUSOVÁ, S.: Artikulárne kostoly. (Artikularkirchen) Pamiatky a múzeá 44, 1995, 4: 50 - 55.
- POLONEC, A.: Drevený artikulárny kostol v Paludzi. (Artikulare Holzkirchen in Paludza). Zborník SNM - Etnografia 11, 1970: 23 - 53.
- RAID, N.: Sutlepa kabel. In: Suitsutare, Tallinn 1976: 89 - 107.
- SIČYNSKYJ, V.: Dřevěné stavby v karpatské oblasti. (Holzbauten im Karpatengebiet). Praha 1940.
- SÚPIS pamiatok na Slovensku 1 - 3. Bratislava (Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten in der Slowakei).
- TÁBORSKÝ, F.: Rusava. Olomouc 1928.
- TIHASE, K.: Eesti talurahvaarhitektuur. Tallinn 1974.
- TUULSE, A.: Skandynawia romańska. Warszawa.
- ULLÉN, M.: Smaland samt Ydre och Kinda härader i Östergötland. Medeltida träkyrkor I. Stockholm 1983.
- UMĚLECKÉ památky Čech 2: Praha 1978.

- VÁCLAVEK, M.: Vsatský okres. (Bezirk von Vsat) Vlastivěda moravská II. Brno 1909.
- VÁLKA, J.: Dějiny Moravy 2. (Geschichte Mährens) Brno 1909: 15 - 17.
- VESELSKÁ, J.: Dřevěné kostely v Beskydech a Podbeskydi. (Holzkirchen in den Beskyden und Podbeskyden). Frýdek-Místek 1994.
- VYDRA, J.: Lidové stavitelství na Slovensku. (Volksbauwesen in der Slowakei). Praha 1925.
- WATTJES, J. G. - WARNERS, Ph. A.: Amsterdam vier eeuwen bouwkunst. Amsterdam 1956.
- WOLFSKRON, S. L.: Über einige Holzkirchen in Mähren, Schlesien und Galizien. In: Mittheilungen der k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 3, 4, 1858: 85 - 92.
- ZÍBRT, Č.: Dřevěné kostelíky v zemích českých a jejich příbuznost s kostelíky dřevěnými polskými. (Holzkirchen in den teschechischen Ländern und ihre Verwandtschaft mit den polnischen Holzkirchen). Český lid 18, 1907: 406 - 418.